

Liebe Freunde!

Es ist soweit! Der Text für unsere Lesung im Andenken an unseren Freund und Lehrer Wolfgang Wolfring ist fertig.

Etwas verspätet schicke ich Euch eure Texte und hoffe sehr, dass ihr zu den unten angegebenen Terminen zu einer Besprechung/Probe kommen könnt.

Wer nicht kann, möge mich bitte anrufen.

Nicky Roland
Europa-Akademie Dr. Roland
Neubaugasse 43, 1070 Wien
Tel: 523 14 88/16, E-Mail: m.roland@roland.at

Terminplan:

Donnerstag, 25. Oktober 2001 19 Uhr Chorprobe
Bei mir in der Schule (Neubaugasse 43, 1070 Wien)
Nur für die Chorsprecher

Mittwoch, 31. Oktober 2001 19 Uhr Hauptprobe
Für Chorsprecher, Dialoge, Ablauf
Neubaugasse 43, 1070 Wien

Montag, 5. November 2001 17 Uhr Generalprobe
Für alle: Ablauf, Sitzverteilung etc.

Montag, 5. November 2001 19:30 Uhr Lesung

Ich freue mich auf ein Wiedersehen!

Liebe Grüße

Nicky

Seite 2 von 31
Ein bunter Bilderbogen
Durch die Geschichte des Griechischen Theaters
Im Akademischen Gymnasium

Eine Hommage an Prof. Dr. Wolfgang Wolfring
25.11.1925 - 2001

Programm

- I. „Zeus“, **Antje Roland**
- II. Prolog aus der Alkestis (1960, 1982, 1996) von Euripides, **Andreas Fellerer**
- III. Prolog aus „Troerinnen“ (1963) von Euripides, **Gerhard Tötschinger**
- IV. Wiedererkennungsszene aus der „Orestie“ (1965, 1992) von Aischylos, **Liliana Nelska, Eduard Wegrostek, Ingrid Englitsch, Doris Dornetshuber**
- V. „Elektra“, Auftrittsmonolog, griechisch, **Doris Dornetshuber**
- VI. Prolog aus der „Iphigenie bei den Taurern“ (1995) von Euripides, **Anna Pflug**
- VII. „Antigone“ von Sophokles, Dialog Antigone – Kreon, **Antigone Katicic, Peter Geiger**
- VIII. Chorpässagen aus „König Oidipus“, „Oidipus auf Kolonos“ (1985) und „Philoktet“ (1962, 1990) von Sophokles, **Matthias Roland, Katharina Roland, Erol Karabece, Katharina Ertl, Irene Tambornino, Rainer Mandl, Antigone Katicic**
- IX. Ilias, 8. Gesang, Zeus, Athene, Hera, Aphrodite, **Heinz Holecek, Gerhard Tötschinger, Angela Schneider, Ingrid Englitsch, Doris Dornetshuber, Heilwig Pfanzer**
- X. „Das Opfer Helena“ von Wolfgang Hildesheimer, Helena, Paris, Menelaos, Hermione, **Clemens Stradiot, Andreas Fellerer, Gabriele Haring, Anna Pflug**
- XI. „Der verwundete Eros“ – anakreontische Dichtung, **Heilwig Pfanzer**
- XII. „Epigramme“ von Martial, **Heinz Holecek, Gerhard Tötschinger**
- XIII. Bakchylides – ein Gedicht, **Michael Hajek**
- XIV. „Carpe Diem“ von Ovid, Gedicht von Ferdinand Pessóá, **Hakon Hirzenberger, Gabriele Haring**
- XV. „Über die Freundschaft“, „Über die Trauer“, „Der Tod als schöner Traum“ aus Senecas Briefen, **Gerhard Tötschinger, Hakon Hirzenberger, Heinz Holecek**
- XVI. „Stufen“ von Hermann Hesse, **Eva Novak**

Mitwirkende:

- 1) Gabriele Attl (Chor)
- 2) **Doris Dornetshuber** (**Orestie-Chor, Elektra, Ilias**)
- 3) **Philip Eisenburger** (Chor)
- 4) **Ingrid Englitsch** (**Orestie-Chor, Ilias**)
- 5) **Katharina Ertl** (Chorstellen)
- 6) **Andreas Fellerer** (**Alkestis, Opfer Helena**)
- 7) **Peter Geiger** (**Antigone**)
- 8) **Michael Hajek** (**Bakchylides**)
- 9) **Gabriele Haring** (**Opfer Helena, Fernando Pessoa**)
- 10) **Hakon Hirzenberger** (**Ovid: Carpe Diem, Seneca**)
- 11) **Heinz Holecek** (**Ilias, Seneca**)
- 12) **Erol Karabece** (Chorstellen)
- 13) **Antigone Katicic** (**Antigone, Chorstellen**)
- 14) Dieter Kudler (Chorstellen)
- 15) Olivier Lendl (Chorstellen)
- 16) **Rainer Mandl** (Chorstellen)
- 17) **Liliana Nelska** (**Orestie**)
- 18) **Eva Luna** (**Stufen/Hesse**)
- 19) **Heilwig Pfanzelter** (**Ilias, Eros**)
- 20) **Anna Pflug** (**Iphigenie, Opfer Helena**)
- 21) **Antje Roland** (**Zeus**)
- 22) **Katharina Roland** (Chorstellen)
- 23) **Matthias Roland** (**Chorstellen, Moderation**)
- 24) **Angela Schneider** (**Ilias**)
- 25) Judith Selitsch (Chorstellen)
- 26) **Clemens Stradiot** (**Opfer Helena**)
- 27) **Irene Tambornino** (Chorstellen)
- 28) **Gerhard Tötschinger** (**Ilias, Troerinnen, Seneca, Moderation**)
- 29) **Kathrin Unterreiner** (Chor)
- 30) **Eduard Wegrostek** (**Orestie**)

Ablauf:

Alle Mitwirkenden sitzen auf der Bühne. Sessel im Halbkreis entlang des schwarzen Vorhangs. Davor drei lange Tische. Stehpult links und rechts davon.

1. Gerhard Tötschinger begrüßt das Publikum von einem Stehpult auf der Bühne aus.
2. Die Moderatoren (Gerhard Tötschinger und Nicky) nehmen ganz links und ganz rechts Platz. Nicky kündigt Antje an.
3. Antje Roland zum Tisch: „**Zeus**“; wieder zurück
4. Gerhard kündigt Andreas an.
5. Andreas Fellerer zum Tisch: „**Alkestis**“-Prolog; persönliches, moderiert Überleitung zu Gerhard, zurück.
6. Gerhard bleibt sitzen, liest „**Troerinnen**“-Prolog
7. Gerhard kündigt Orestie an; Nisi und Edi Wegrostek, Ingrid Englitsch, Doris Dornetshuber an den Tisch „**Orestie**“, Edi kündigt Doris an. Nisi, Edi, Ingrid zurück.
8. Doris Dornetshuber bleibt; liest „**Elektra**“; zurück.
9. Nicky kündigt Anna Pflug an
10. Anna Pflug zum Tisch; liest „**Iphigenie**“; zurück.
11. Gerhard Tötschinger kündigt Antigone Katicic und Peter Geiger an.
12. Antigone Katicic, Peter Geiger zum Tisch, lesen „**Antigone**“, beide zurück.
13. Nisi zum Tisch, kündigt die Chorpasagen an
14. Chor formiert sich, stehend, **Chorstellen**, nehmen wieder Platz, Nisi zurück.
15. Nicky kündigt Ilias an.
16. Honzo, Gerhard Tötschinger, Doris Dornetshuber, Ingrid Englitsch, Angela Schneider und Heilwig Pfanzelter zum Tisch, lesen „**Ilias**“
17. Honzo kündigt das „Opfer Helena“ an, dann alle zurück.
18. Clemens Stradion, Andreas Fellerer, Gabriele Haring, Anna Pflug an den Tisch, lesen „**Das Opfer Helena**“. Zurück.
19. Gerhard Tötschinger kündigt Heilwig an
20. Heilwig Pfanzelter zum Tisch; liest „**der verwundete Eros**“; kündigt Michael Hajek an, dann zurück.
21. Honzo, Gerhard Tötschinger zum Tisch, lesen **Martial**;
22. Michael Hajek zum Tisch, liest „**Bakchylides**“, zurück.
23. Hakon Hierzenberger, Gabriele Haring zum Tisch, Gabriele liest Hakon-Titel, Hakon liest Gabriele-Titel, lesen „**Ovid, Pessóá**“, zurück
24. Hakon Hierzenberger zum Tisch; Gerhard, Hakon, Honzo lesen „**Seneca**“, alle zurück.
25. Eva Luna zum Tisch, liest „**Stufen**“.

Alle auf, Applaus, Verbeugen...

Matthias Roland
Begrüßung

Antje Roland

Zeus

Zeus, wer immer er auch sei:
Ist ihm dieser Name lieb,
will ich gern ihn so rufen.

Wenn ich auch alles erwäge,
weiß ich nichts vergleichbar ihm –
außer: Zeus. Er gleicht sich selbst.
Also kann ich mich befreien
Von der Müh', dem nachzusinnen,
von der Gedanken vergeblichen Last,
ihn zu nennen.

Der einst herrschte, Schweigen deckt ihn.
Der ihm folgte, weichen musst' er.
Zeus im Siegeslied zu preisen,
dies ist aller Weisheit Ziel.

Zeus führt uns der Einsicht Weg:
Leid ist Lehre, ewig gilt dies Wort.
Statt des Schlafs, der Schmerz vergisst,
träufelt Qual in's Herz, sie weckt Erinnerung:
auch widerstrebend werden wir klug.

Durch die Schläge des Ruders
Führt Gnade der Götter
Mit Macht das heilige Steuer.

Gerhard Tötschinger

Moderation

Andreas Fellerer:

Alkestis/Prolog/1960, 1982, 199x

Prolog

Haus des Admetos, wo ich es ertrug,
der Knechte Tisch zu teilen, selbst ein Gott!

Zeus hatte meinem Sohn Asklepios
mit einem Todesblitz die Brust durchbohrt.
Im Zorn erschlug ich die Kyklopen, die
Des Vaters Blitze schmieden. Er jedoch
Zwang mich zur Strafe, einem Sterblichen
Als Knecht zu dienen. Und so kam ich in dies Land
Und weidete die Herden meines Herrn.
Zugleich beschütze ich das Haus Admets,
den ich so rein und fromm fand wie mich selbst.
Ja, auch dem Tod entriss´ ich ihn, betrog
Die Schicksalsgöttinnen. Denn die erlaubten,
Admetos dürfe seinem frühen Tod entfliehn´,
wenn sich ein anderer für ihn opferte, wenn er
statt seiner ginge in das Totenreich.

Daraufhin fragte dieser seine Freunde
Um Rat, auch seinen greisen Vater und
Die Mutter. Doch bereit, für ihn zu sterben, fand
Er niemand, fand als einzige die Gattin.
Schon ringt Alkestis drinnen mit dem Tod.
Ermattet stützt sie sich auf fremde Hände.
Denn heute muss sie aus dem Leben scheiden.
Ich selbst verlasse dieses lieb geworden Dach,
dass mich im Hause nicht Befleckung treffe.
Der Thanatos ist nah, der Toten Herrscher
Der sie ins Reich des Hades führen will.
Er wartet längst auf diesen Schicksalstag
Und stellt genau zur rechten Zeit sich ein.

Matthias Roland

Überleitung zu Gerhard

Gerhard Tötschinger

Troerinnen/Prolog/Poseidon

Da bin ich, Poseidon! Verlassen habe ich die tiefe Salzflut
Der Ägäis, wo die Reigen der Nereustöchter
Sich im schönsten Tanze drehn.
Denn seit um diese Troerstadt
Phoibos und ich steinerne Wälle rings
Nach genauem Richtscheit bauten, schwand nie aus meinem
Herzen das Wohlwollen für die Stadt meiner Phryger;
Sie liegt nun in Schutt und Asche, vom Argeierspeer
Verwüstet und zerstört: denn der Phoker
Vom Parnass, Epeios, von Pallas' tückischer Kunst belehrt,
zimmerte ein waffenträchtiges Pferd
und sandte es, ein unheilvolles Holzgebilde, hinein in den Mauerring:
drum wird es von der Nachwelt
Lanzenpferd geheißen, weil es verborgene Lanzen umschloss.
Verlassen sind die heiligen Haine, und die Tempel der Götter
Triefen von Blut; auf den Stufen des Altars
Des Hausbeschützers Zeus liegt Priamos ermordet.
Viel Gold und Trojas Beute
Schleppt man zu den Schiffen der Achäer; sie warten auf
Günstigen Fahrtwind, um im Jahr der zehnten Saat
Frau und Kind freudig wiederzusehn,
diese Griechen, die gegen diese Stadt hier zu Felde zogen.
Ich aber – denn besiegt bin ich von Argos' Göttin
Hera und von Athena, die gemeinsam die Troer vernichteten –
Verlasse das berühmte Ilion und meine Altäre:
Denn wenn arge Verödung eine Stadt ergreift,
so krankt der Gottesdienst, will keine Ehren mehr.
Vom vielen Wehgeschrei der Gefangenen
Hallt wider der Skamander, während das Los ihnen die Herren bestimmt.
Diese haben Arkadiens, jene Thessaliens Krieger
Sich erlost und die Anführer der Athener, die Theseussöhne.
Die Troerinnen aber, die von der Verlosung ausgenommen,
liegen hier in diesen Zelten, den Führern des Heeres
vorbehalten, mit ihnen auch die Spartanerin, Tyndareos' Tochter,
Helena, die zu Recht als Kriegsgefangene gilt.
Wenn einer diese Unglückliche hier sehen will,
da ist Hekabe: sie liegt vor dem Eingang
und vergießt viele Tränen über vieles;
ihr starb standhaft beim Grab Achills
ihre bejammernswerte Tochter Polyxena;
hin sind Priamos und seine Kinder; und die Jungfrau,
die der Herr Apollon mit Raserei begeisterte, Cassandra,
sie will, wider die Ansprüche des Gottes, wider fromme Pflicht,
Agamemnon mit Gewalt zu seiner geheimen Geliebten machen.
So leb mir wohl, du einst vom Glück verwöhnte Stadt,
du wohlgebauter Mauerwall! Hätte dich nicht Pallas,
Zeus' Tochter, ganz zerstört, du stündest noch auf deinem Grund.

Matthias Roland

Moderation

Nisi und Edi, Ingrid Englitsch (Chorpassagen)

Die Wiedererkennung der Geschwister/Orestie/Aischylos

- Elektra O Toten-Hermes, Flügelbote zwischen Tag und Nacht,
Sei mir ein Herold, weck die dunklen Götter auf
Und lass sie meine Worte hören, weck die Totenwächter
Meines Vaters auf und weck die Erde auf,
Die Allgebährende und Allesnehmende!
Ich flehe meinen Vater um Erbarmen an:
O führe mir Orest zurück ins Haus, denn sieh´,
Verarmt und elend wandern wir umher,
Verkauft hat unsre Mutter uns,
Verkauft sich selber an Aigisthos, ihren zweiten Mann,
Der schuldig ist wie sie an deinem Tod.
Wie eine Magd werd ich gehalten, und Orest
Hat man aus seinem Erbe fortgejagt.
Doch sie... sie schlemmen, schwelgen und verprassen,
Was du dereinst mit vieler Mühe dir erwarbst.
Mein Vater, gib Orest in meine Hand
Und lass mich weiser als die Mutter sein,
Besonnen, rein und ohne Falsch. –
Das bitte ich für uns. Den Feinden aber
Sende Rächer, der sie straft!
So bete ich und gieße aus dem Krug die Totenspende
Auf dein Grab. Ihr Götter, helft!
Hilf Erde, hilf, Gerechtigkeit!
- Chor Lass rinnen die Träne und stöhnen die Klage,
Dem König, dem Herrn,
Agamemnon dem Toten.
Höre uns, Fürst, im Schweigen des Grabs,
Sende den Rächer, der uns erlöst,
Mit dem Schwert, mit dem Speer,
Mit dem mordenden Pfeil.
- Elektra Da! O Zeus! Hörst, Freunde, was ich hier gefunden hab´!
- Chor Sprich schnell, in banger Angst tanzt mir das Herz.
- Elektra Ich sehe eine Locke auf dem Grab.
- Chor Ein Trauernder wie wir. Doch jene,
Denen Trauer ziemte, sind uns feind.
- Elektra Ganz ähnlich ist die Locke meinem eignen Haar.-
- Chor Wenn´s nun ein Opfer wäre von Orest?
- Elektra Was sagst du da? Ich wag´ es nicht zu glauben. Doch –
Wie zart die Hoffnung winken kann.

O Zeus, mich schwindelt, und der Schmerz
Greift mich mit Wehen an.

- Orest Bitte die Götter, dass sie dein Gebet auch fernerhin
So gnädig hören mögen wie bisher.
- Elektra So gnädig wie bisher? Was meinst Du, fremder Mann?
- Orest Du siehst vor Augen, den du dir erlehst.
- Elektra So weißt du wirklich, wen ich rief?
- Orest Gewiss, du sprachst oft von Orest.
- Elektra Und warum bin ich nun am Ziel der Sehnsucht angelangt?
- Orest Ich bin es, Schwester! Ich, Elektra, bin Orest.
- Elektra Orest? Das kann nicht sein, das ist nur eine List.
Weh mir, du lachst mich aus in meinem Gram.
- Orest Doch deine Not ist meine Not, und lach´ ich über dich,
Dann lach ich auch mich selber aus.
- Elektra So bist du´s wirklich? Bist Orest?
- Orest Da du mich siehst, verkennst du mich.
Doch als mein Haar du sahst, das gleich dem deinen ist,
Da sprangst du auf und meintest mich zu sehn.
Da! Mein Gewand! Du hast es selbst gewoben.
Die eingestickten Bilder... siehst du sie?
- Elektra O liebste Sorge meines Vaterhauses, mein Orest,
Beweinte Hoffnung, des Geschlechtes Retter! Nun,
Mit eigner Hand gewinne dir dein Haus zurück!
Du liebes Haupt, Orestes, vielfach mir vertraut,
denn Vater nenn ich dich zurecht, da Agamemnon starb,
und auch die Liebe zu der Mutter, die
sich mir in Hass verkehrt, werf´ ich auf dich,
mein Bruder, der mich einzig ehrt!
Jetzt mögen Recht und Stärke mit uns sein
Und Zeus, der Allgewaltige!
- Orest Zeus, Zeus, schau du herab auf dieses Werk
Und sieh die Kinder an des großen Adlers,
Die Kinder jenes Riesenvogels, der im Maschennetz
Der Schlange starb. Erbärmlich sind wir anzuschauen,
Ein Geschwisterpaar, dem man den Vater nahm,
Und mit dem Vater auch das Haus.
Er aber, Agamemnon, ehrte dich und opferte:
Bedenk, wenn du uns tötest, Zeus
Wer wird die Hände noch zum Himmel strecken?
Wer wird deinen Namen rufen, wenn du das Geschlecht

Des Adlers, deines Boten, von der Erde tilgst?
Darum sei hilfreich, Zeus, und richte uns,
Die Tiefgefallenen, empor!

Gerhard Tötschinger
Moderation

Doris Dornetshuber
Elektra/Auftrittsmonolog/griechisch

O faos hagnon kai ges isomoir
Aer, hos moi...

II: Szene Elektra - Chor

Elektra

Ἦ φάος ἀγνὸν καὶ γῆς ἰσόμοιρ'
ἀήρ, ὥς μοι
πολλὰς μὲν θρηήνων ὕδᾶς,
πολλὰς δ' ἀντήρεις ἤσθου
στέρνων πλαγὰς αἰμασσομένων,
ὄπταν ὄνοφερὰ νύξ ὑπολειφθῆ·
τὰ δὲ παννυχίδων ἤδη, στυγεραὶ
ξυνίσασ' εὐναὶ μογερῶν οἴκων,
ἴσα τὸν δύστηνον ἐμὸν θρηνηῶ
πατέρ', ὅν κατὰ μὲν βάρβαρον αἶαν
φοίνιος Ἄρης οὐκ ἐξένισεν,
μήτηρ δ' ἡμῆ χά κοινολεχῆς
Αἴγισθος, ὅπως ὄρῃν ὑλοτόμοι,
σχίζουσι κάρᾳ φονίῳ πελέκει.
κούδεις τούτων οἴκτος ἀπ' ἄλλης
ἢ 'μοῦ φέρεται, σοῦ, πάτερ, οὕτως
αἰκῶς οἰκτρῶς τε θανόντος.

Chor

Ἦ παῖ, παῖ δυστανοτάτας
'Ἠλέκτρα ματρός, τίν' ἀεὶ τάκεις
οἰμωγὰν ὧδ' ἀκόρεστον
τὸν πάλαι ἐκ δολερᾶς ἀθεώτατα
ματρός ἀλόγντ' ἀπάταις Ἀγαμέμνονα
κακῆ τε χειρὶ πρόδοτον; ὡς ὁ τάδε πορῶν
ἴλοιτ', εἴ μοι θέμις τάδ' αὐδᾶν.

Elektra

Ἦ γενέθλα γενναίων,
ἤκετ' ἐμῶν καμάτων παραμύθιον.
οἶδά τε καὶ ξυνίημι τάδ'· οὐ τί με
φυγγάνει, οὐδ' ἐθέλω προλιπεῖν τόδε,
μῆ οὐ τὸν ἐμὸν στενάχειν πατέρ' ἄθλιον.
ἀλλ' ὧ παντοίας φιλότητος ἀμειβόμεναι χάριν,
ἐᾶτέ μ' ὧδ' ἀλύειν,
αἰαῖ, ἰκνοῦμαι.

Matthias Roland

Moderation

Anna Pflug

Iphigenie bei den Taurern/Prolog

Atreus, der Sohn des Pelops, zeugte Agamemnon.
Ihm, dem König von Mykene, schenkte Klytaimnestra
Eine Tochter, Iphigenie.
Sie starb, wie alle meinen, in der Bucht
Von Aulis Artemis zu Ehren, die
Das Opfer forderte.
Dort hatte sich die Flotte aller Griechen
Versammelt; sie gehorchte Agamemnons Ruf.

Der wollte seinem Volk den Kranz des Sieges bringen,
des Sieges über Troja, wollte rächen
die Untat Helenas und seinen Bruder ehren.
Kein Fahrwind hob sich, doch
Der Seher Kalchas riet:

„O König, Feldherr dieser Heeresfahrt!
Nie wird ein Schiff der Griechen diesen Strand verlassen,
eh´ du die eigene Tochter hingibst
der Göttin Artemis. Ihr hast du einst gelobt,
die schönste Frucht des Jahres darzubringen. –
die schönste Erstlingsfrucht ist Iphigenie;
Du musst das Mädchen am Altar zum Opfer weihen!“

Schon lag ich da, und das erhobene Schwert
Verhieß den Tod mir von der Hand des Vaters.
Die Göttin aber schonte mich, schob eine Hirschkuh vor:
Die ward geschlachtet. Niemand sah,
was hier geschah. Ich ward entrückt und durch
den hohen Äther hierher versetzt in´s Land
der Taurer. Hier gebietet
als Herrscher Thoas seinem wilden Volk. –
Als Priesterin der Artemis muss ich, wie es
Schon längst hier Sitte,
nun selber jeden Griechen opfern, der
als Fremder etwa sich hierher verirrt.

Ich trat heraus, um einen düsteren Traum,
der mich in dieser Nacht in Angst versetzte,
dem Himmel zu verkünden. Denn im Traum fand ich
mich wieder im Palaste von Mykene,
in meinem Schlafgemach. Die Erde aber bebte.
Ich stürzt´ in´s Freie, sah des Hauses Dach
Und alles niederfallen von der Pfeiler Höhe.

Nur eine einzige Säule stand: aus ihrem Kranzgesims,
so träumte mir, ergoss sich Menschenhaar,
und ihre Stimme, ach, sie klagte wie ein Mensch.

Doch ich besprengte mit geweihtem Wasser
Die Säule, wie ich hier benetze
Die Menschen, die zum Opfertod bestimmt.

Wie deut' ich also diesen Traum? Ein Pfeiler
Des Hauses ist der Sohn, ist wohl Orestes,
mein Bruder. Da ich ihn mit Wasser netzte
und jeder stirbt, den ich zum Tode weihe,
bedeutet dies: Orest ist tot. Auf andere münzen kann
ich nicht den Traum.

So will ich also aus der Ferne
Dem Fernen, Hingeschied'nen, Grabesspenden weihn'
Mit meinen Griechenfrauen, die der Fürst
Zu Dienerinnen mir bestimmt. – Wo bleiben sie?
Ich werde drinnen warten, gehe nun in's Haus,
in dem ich wohne, in der Göttin Heiligtum.

Gerhard Tötschinger

Moderation

Antigone Katicic, Peter Geiger

Antigone/Sophokles/Dialog Antigone – Kreon

- Kreon Doch du weißt wohl, dass allzu starrer Sinn
Am ehesten bricht. Und auch dem stärksten Eisen
Vergeht das Störrige, gekocht im Feuer.
Das kannst du alle Tage sehen. Ich weiß,
wie man die wilden Pferde zähmt: mit kurzem Zügel.
Einer, der anderen dienen muss, dem wird
Gehorsam zur Natur, die aber findet
Eine Lust darin, die vorgeschriebenen
Gesetze trüb zu machen. Und das ist noch
Die zweite Frechheit, da sie es getan,
dass dessen sie sich rühmt und auch noch lacht,
dass sie's getan hat. Nein! Nun bin ich kein Mann,
sie ein Mann aber, wenn ihr solche Kraft
zukommt ungestraft. Doch sei sie meiner
Schwester Kind und näher mir verwandt als
Die Blutsverwandten alle, des ungeachtet
Meidet sie den schlimmen Tod nicht. Auch Ismene nicht.
Auch diese klag ich an, wie diese da,
dass sie beteiligt sich an dem Verscharren.
Ruft sie heraus. Denn eben sah ich drinnen
Sie wüten, nicht der Sinne mächtig. Schnell
Verrät sich ein geheimer Mut, wenn einer
Im Dunkel Unrecht plant. Am meisten
hass ich, ist auf Schlimmem einer ertappt,
wenn er daraus noch Schönes machen möchte.
- Antigone Willst du denn mehr, da du mich hast, als töten?
- Kreon Nein, mehr nicht. Hab ich dies, so hab ich alles.
- Antigone Dann zögere nicht! Was du sagst, gefällt mir
So wenig wie, was ich sage, dir. Und das
Wird so bleiben. Obwohl, was brächte mir
Mehr und schöneren Ruhm, als wenn ich in
Das Grab den Bruder lege. Denn dass es
All diesen da gefällt, gestände jeder,
sperrte die Furcht nicht jede Zunge. Das kann
sich Herrschaft leisten überall, bestimmen
was man noch sagt und was verschweigt.
- Kreon Das siehst nur du hier so in Theben.
- Antigone Auch diese sehen's. Sie halten nur das Maul.
- Kreon Schämst du dich nicht, die ungefragt zu deuten?
- Antigone Den Bruder ehren kann nicht schamlos sein.

Kreon Starb nicht als dein Bruder auch der andere?

Antigone Eines Blutes. Kinder eines einzigen Geschlechts.

Kreon Du aber ehrst den Gottlosen.

Antigone Das lässt gewiss nicht gelten der Entschlafene.

Kreon O doch. Wenn du den Verbrecher ehrst wie ihn!

Antigone Ein Bruder liegt dort neben einem Bruder.

Kreon Verderbt hat der das Land; der ist dafür gestanden.

Antigone Die Totenwelt hat alle gerne gleich.

Kreon Doch Guten gleich sind Schlimme nicht zu nehmen.

Antigone Es kann doch drunten ein anderer Brauch sein.

Kreon Nie ist der Feind, auch wenn er tot ist, Freund.

Antigone Nicht zu hassen, zu lieben bin ich da.

Kreon So geh hinunter, wenn du lieben willst,
und liebe dort! Mir herrscht kein Weib im Leben.

Gerhard Tötschinger

Moderation

Matthias Roland, Katharina Roland, Rainer Mandl, Olivier Lendl, Erol Karabece,
Dieter Kudler, Judith Selitsch, Katharina Ertl etc.

Chorteil

Philoktet/Schlaflied/827ff.

στροφή.

ἕπν' ὀδύνῃς ἀδαής, ἕπνε δ' ἄλγέων,
εὐαὲς ἡμῖν ἔλθοις,
εὐαίων, ὦναξ,
ὄμμασι δ' ἀντέχοις
τάνδ' αἴγλαν, ἃ τέταται τὰ νῦν.
ἔλθ. ἔθι ἔθι μοι παιών.

Hüpn odünas adanes, hüpne d'algeon
Euaes hemin elthois
Euaion, onax
Ommasi d'antechois
Tand' aiglan, ha tetatei ta nün.
Ithi ithi moi paion.

Schlaf, der Schmerzen vergaß,
Schlaf, der Leiden nicht weiß,
nahe mit sanftem Hauch,
labe, labe ihn, Mächtiger!
Banne des Tages Glanz,
der sein Auge umfängt,
komm', o komme zu heilen!

Oidipus auf Kolonos/Chorlied

ΟΙΔΙΠΟΥΣ ΤΥΡΑΝΝΟΣ

ΧΟΡΟΣ

ἰὼ γενεαὶ βροτῶν, στρ. α'
ὡς ὑμᾶς ἴσα καὶ τὸ μηδὲν ζώσας ἐναριθμῶ.
τίς γάρ, τίς ἀνὴρ πλέον
τᾶς εὐδαιμονίας φέρει 1190
ἢ τοσοῦτον ὅσον δοκεῖν
καὶ δόξαντ' ἀποκλῖναι;
τὸν σὸν τοι παράδειγμ' ἔχων,
τὸν σὸν δαίμονα, τὸν σὸν, ὦ πλάμων Οἰδιπόδα,
βροτῶν
οὐδὲν μακαρίζω.

Io geneai broton
Hos hūmas isa kai
To meden zosas enarithmo
Tis, gar tis aner pleon,
tas eudaimonias ferei
e tosuton, hoson dokein
kai doxant apoklinai...
Ton son toi paradeig' mechon
Ton son daimona
Ton son o
Tlamon Oidipoda broton
Ouden makarizo.

O Geschlechter der Menschen ihr,
alle, die ihr am Leben seid,
wie seid dem Nichts ihr so nahe!

Denn wer von den Sterblichen
Trägt ein größeres Glück in sich,
als soviel ihm sein Wahn verleiht,
bis er scheitert im Wahne.

Dich nehm' ich zum Beispiel nun,
dich, unseliger Oidipus,
sehe dein Schicksal und achte hinfert
nichts Sterbliches glücklich.

Oidipus auf Kolonos/Chorlied/4. Stasimon

Wer die Mitte verschmäht,
längeres Maß begehrt für sein Leben,
dient jener nicht der Torheit nur?

Denn die Länge der Zeit
häuft nur ein Leid auf das andere,
bis endlich der Helfer erscheint,
bis der Todesbote zur Hochzeit ruft
ohne Leier und Tanz.

Nicht geboren zu sein, dieser Gedanke siegt,
ja er siegt über alles.
Aber zurückzukehren, woher du gekommen, und möglichst schnell,
ist das zweite Wort. Denn Leichtsinn der Jugend verweht. Es nahen
bald Mühsal und Schmerzen, Neid und Kampf,
eh' zuletzt das Schlimmste erscheint,
das kraftlose Alter,
das nicht Lob, nicht Liebe, kein Freund umgibt.

Seht hier diesen Ärmsten!
Wie rings die nördliche Klippe erbebt
Von den Schlägen der Stürme,
so erschüttert auch diesen von Grund auf
Brandung des Meeres, wogenschwer.

Unsagbare Leiden, sie brausen heran und ruhen nicht,
Stürme vom Untergang und vom Aufgang der Sonne,
Stürme vom Mittag und aus dem Dunkel des Nordens.

Matthias Roland

Moderation

Honzo (Zeus), Tötschinger (1. Sprecher), Dornetshuber (2. Sprecher), Englitsch (Athene), Schneider (Aphrodite), Pfanzelter (Hera),
Ilias/aus dem 8. Gesang

Sprecherin: Zeus hatte Thetis versprochen, den Troern vorübergehend den Sieg zu schenken und die Achäer zurückzudrängen. Die Achäer sollen erkennen, dass sie Achilleus auf die Dauer im Kampf nicht entbehren können. Zeus macht den Göttern zunächst unmissverständlich klar, wie sehr er an physischer Kraft die anderen Götter übertrifft.

2. Sprecher Eos im Safrangewand erleuchtete rundum die Erde,
Als der Donnerer Zeus die Unsterblichen rief zur Versammlung
Auf den obersten Gipfel des vielgezackten Olympos.
Selber begann er zu reden; da horchten die Himmlischen alle:

Zeus Höret mich, all' ihr Götter und auch der Göttinnen alle,
dass ich rede, wie mir das Herz im Busen gebietet.
Keine der Göttinnen hier und keiner der männlichen Götter
Trachte, mein Wort zu vereiteln, vielmehr ihr alle zusammen
Stimmt ihm bei, dass ich eilend Vollendung schaffe dem Werke!
Wen ich aber getrennt von den anderen Göttern erblicke,
willens, den Troern oder Achaïern zu Hilfe zu eilen,
der soll schmäählich geschlagen zurück zum Olympos kehren!
Dann erkennt er, wie weit ich der mächtigste bin von den Göttern!
Auf, ihr Götter, versucht es, damit ihr es alle nun wisset:
Eine goldene Kette befestigt ihr oben am Himmel,
Hängt euch alle daran, ihr Götter und Göttinnen alle;
Dennoch zöget ihr nie vom Himmel herab auf den Boden
Zeus, den Ordner der Welt, wie sehr ihr strebtet und ränget!
Aber sobald auch mir im Ernst es gefiele, zu ziehen,
selbst mit der Erd' euch zög' ich empor und selbst mit dem Meere,
und die Kette darauf um das Felsenhaupt des Olympos
Bänd' ich fest, dass schwebend das Weltall hing' in der Höhe!

1. Sprecher Also sprach Kronion, und alle verstummten und schwiegen,
ob des Wortes bestürzt, denn kraftvoll hatt' er geredet.
Spät erst sprach Athene, die Göttin mit strahlenden Augen:

Athene Du unser Vater Kronide, allerhöchster der Herrscher:
Sehr wohl kennen auch wir deine unüberwindliche Stärke,
dennoch beklagen wir sehr der Achäer tapfere Krieger,
die nun, zu Tode getroffen, ein schlimmes Schicksal erfüllen.
Freilich enthalten wir uns des Kampfes, wie du gebietest,
Rat geben wollen wir nur den Achäern, der ihnen nütze,
dass sie nicht alle zugrund' gehen, weil du ihnen zürnest.

2. Sprecher Lächelnd sprach zu Athene Zeus, der Wolkenversammler:

Zeus Fasse dich, Tritogeneia, mein Kind! Ich sprach diese Worte

Nicht im Zorn; ich will dir freundlich gesinnt sein

1. Sprecher Die Götter murren gegen Zeus. Vor allem Hera kann es nicht fassen, dass sie ihren geliebten Achäern ab nun nicht mehr beistehn' darf. Da sie aber gegen Zeus mit Gewalt nichts ausrichten kann, greift sie zu einem anderen Mittel, um ihren Gemahl vom Schlachtfeld abzulenken. Sie begibt sich zur Liebesgöttin Aphrodite und sagt ihr (Ilias, 14. Gesang 198ff.):

Hera Gib mir die Kräfte der Sehnsucht und Liebe, mit denen du alle Zwingst, die unsterblichen Götter und auch die sterblichen Menschen!

2. Sprecher Ihr entgegnete drauf die liebliche Aphrodite:

Aphrodite Niemals könnt' ich noch dürft' ich sogar den Wunsch dir verweigern Denn du ruhst in den Armen des Zeus, des herrschenden Gottes.

2. Sprecher Sprach es und löste vom Busen den wunderkräftigen Gürtel. Farbige waren darin die Reize des Zaubers gewoben, alle: Liebe, Begierde, betörendes Liebesgeflüster, schmeichelnde Bitte, die selbst dem Verständigsten raubt die Besinnung. Diesen reichte sie Hera und sprach zu ihr mit den Worten:

Aphrodite Da! Befestige nur den Zaubergürtel am Busen; Bunt ist alles hineingewirkt. Ich glaube, du kehrest Nicht erfolglos zurück, was immer du vorhast im Herzen.

2. Sprecher Lächelnd bar Hera hierauf den Gürtel am eigenen Busen, und sie schwang sich hinab vom gipfelreichen Olympos, schwebte dann über den Athos und kam zum wogenden Meere, stieg auf den Gipfel des Ida-Bergs – und Zeus, der ewige, sah sie: Liebesehnsucht umfing sogleich seine Sinne.

Zeus Hera, was ist dein Begehrt, dass du eilst herab vom Olympos.

Hera Zeus, ich mache mich auf, zu den Grenzen der Erde zu fahren, wo mich der Gott Okeanos einst und seine Gemahlin in ihrem schönen Palast erzogen und hüteten beide.

Zeus Hera, später hast du noch Zeit genug zu einer Reise. Komm, wir wollen uns wieder vereinen, in Liebe gelagert! Niemals ja hat eine Frau, noch der holden Göttinnen eine So das Herz mir bewegt in der Brust mit erwärmender Liebe, wie ich nun dich begehre, von süßem Verlangen getrieben.

2. Sprecher Aber mit listigem Sinn versetzte die Herrscherin Hera:

Hera Welch ein Wort, Kronion, Schrecklicher, hast du gesprochen? Wenn das Verlangen dich treibt, uns hier in Liebe zu lagern, hoch auf der Spitze des Ida, so frei und überall sichtbar, wie wär's dann, wenn uns einer der ewiglebenden Götter beide gewährte im Schlaf und den Himmlischen allen es eilend meldete? Niemals kehrt' ich zurück zu deinem Palaste,

hätt' ich mich hier erhoben vom Lager, beschämt von der Schande.

Zeus Hera, fürchte doch nichts, denn weder ein Gott noch die Menschen
Können uns sehn. Denn ich werde dich rings mit Wolken umhüllen,
goldenen; auch die Sonne vermöchte sie nicht zu durchdringen.

1. Sprecher Also sprach Kronion und schloss in die Arme die Gattin.
Unten blühte die heilige Erde von sprießenden Gräsern,
taugem Lotosklee und Hyazinthen und Krokos,
dicht und üppig und weich, die über den Boden sie hoben.
Beide lagerten dort und deckten sich zu mit den schönen,
goldenen Wolken; es fielen herab die Tropfen des Taus.
Also schummerte still auf Idas Höhe der Vater,
ganz von Liebe benommen und Schlaf, in den Armen der Gattin.

Matthias Roland

Moderation

Stradiot (Menelaos), Fellerer (Paris), Haring (Helena), Pflug (Hermione)

Das Opfer Helena/Hildesheimer/Welch ein zauberhafter Abend...

Helena Am späteren Abend traf Prinz Paris ein. Er war nicht nur ansehnlich, wie Menelaos es ausgedrückt hatte, - er war vielmehr so schön, dass ich meine Augen kaum von ihm abwenden konnte. Selbst Hermione war zum Essen erschienen. So saßen wir vier, Hermione, Menelaos, Paris und ich auf der Terrasse und machten Konversation, wenn man es so nennen kann.

Welch ein zauberhafter Abend! Finden sie nicht auch, Prinz Paris?

Paris *sehr korrekt:* Es ist wirklich ein ausnehmend schöner Abend, Majestät. Die Luft ist – so – so...

Helena *schlägt vor:* ...transparent?

Paris *dankbar:* Ja – sie ist so transparent, dass die ganze Landschaft in greifbare Nähe zu rücken scheint. Finden sie nicht, Majestät?

Menelaos O doch, doch! Sehr treffend gesagt. Findest du nicht, meine Liebe?

Helena Äußerst treffend.

Paris *ermutigt:* Die Abende in Griechenland sind schon allein die Reise wert.

Hermione *eifrig:* Aber gewiss gibt es auch in Troja schöne Abende.

Paris Gewiss, ja. Aber die griechischen Abende sind schöner.

Helena Sie sind ja auch weithin berühmt.

Menelaos Deshalb also sind Sie zu uns nach Griechenland gekommen, Prinz Paris: - um unsere Abende zu bewundern?

Paris *wie einstudiert:* Ich bin gekommen, Majestät, um meinen Geist zu bilden. Und dazu gehört, neben dem Studium fremder Völker, ihrer Sitten und Gebräuche und Kulturen, der Taten ihrer großen Männer und Helden, vor allem auch das Erlebnis fremder Natur und die Erkenntnis ihrer mannigfachen Schönheiten.

Peinliche Pause, Räuspern, Hüsteln

Helena *Monolog:* Ja – das war also Prinz Paris von Troja, wie er an diesem Abend in Erscheinung trat. Ein schöner, korrekter, maßvoller Jüngling – mehr Apollon als Dionysos, aber auch k a u m Apollon! – der über keinerlei geistige Eigenschaften zu verfügen schien. Und das war der Mann, den ich zur Flucht bewegen sollte! Jedenfalls versprach der Abend nicht sehr anregend – geschweige denn erregend – zu werden, und ich begann bald, sein Ende sehnhchst herbeizuwünschen.

Gespräch: Sie kommen, wie ich höre, soeben aus Mykenä, Prinz Paris?

Paris Ganz recht, Majestät, ich komme aus Mykenä. Ihr Schwager, König Agamemnon, und seine schöne Gemahlin Klytaimnestra, haben mich mit warmer Gastfreundschaft aufgenommen. Die Grüße, die man mir an Sie, Majestät, mitgab, glaube ich ausgerichtet zu haben.

Menelaos Das haben Sie, Prinz. Und zwar mit einer Ausführlichkeit, die sowohl dem Grüßenden als auch dem Überbringer Ehre tut.

Paris Es ist nämlich eine schlechte Angewohnheit von mir, mich mancher Aufträge mehrmals zu entledigen.

Helena Wirklich?

Hermione In der Tat?

Menelaos Sehr seltsam!

Paris Nicht wahr? Sie entspringt jedoch ausschließlich der Besorgnis, dass ich die Ausführung des Auftrags das erste Mal vergessen haben könnte.

Menelaos Interessant, interessant. Liegt das bei Ihnen in der Familie?

Paris Das, Majestät, ist mir nicht bekannt.

Pause

Hermione *ins Schweigen hinein*: Jedenfalls zeugt das von einer makellosen Gewissenhaftigkeit, Prinz Paris!

Paris Auch ich sage mir: es ist besser, als Vergesslichkeit.

Helena *sehr mühsam*: Nun, in diesem Falle wäre es kein Unglück gewesen, wenn Sie ihren Auftrag vergessen hätten, Prinz. Wir sind ja verwandt, die Entfernung zwischen Sparta und Mykenä ist nicht groß, und – *seufzt* – man sieht sich wahrhaftig oft genug.

Paris *wie einstudiert*: Dennoch, Majestät: es ziemt sich nicht für einen ausländischen Gast, über solche Dinge leichtfertig hinwegzugehen, die mit Fug und Recht als Prüfstein seines guten Willens, seiner Höflichkeit und – darüber hinaus – der guten Formen seines Heimatlandes gelten mögen!

Wieder eine konsternierte Pause, Hüsteln.

Menelaos *nimmt einen Anlauf*: Sie haben mehrere Brüder, nicht wahr, Prinz Paris?

Paris Ich habe achtundzwanzig Brüder, Majestät.

Hermione *staunt höflich*: Achtundzwanzig!

Helena Das ist – sehr viel!

Menelaos Mehr als ich gedacht habe!

Paris *zählt auf:* Hektor, Margarelon, Telamon, Timon, Horos, Helenos, Bukerion...
immer leiser werdend...

Helena *Monolog:* Und doch: ich erinnere mich, dass ich, hinter dieser ebenso ernsthaften wie lächerlichen Beflissenheit – falls es wirklich nicht anderes wäre – eine Art kühles, ja kaltes Selbstbewusstsein zu bemerken glaubte -, falls nicht auch das etwas anderes wäre! – Und – den Göttern sei es geklagt! Er war eben wirklich sehr schön!

Paris *wieder lauter:* Hylas, Onassis, Phares, Polydoros, Troilos und Deiphobos.
Schöpft Atem.

Menelaos *unterdrückt ein Gähnen:* Interessant!

Hermione *artig:* Faszinierend!

Helena Ich war selten so gebannt. Vor allem gegen Ende.

Paris Ja, es sind zum Teil schöne Namen.

Helena Und wie Sie sie alle auswendig wissen!

Menelaos Es kommt daher, Majestät, dass ich öfters angehalten werde, sie aufzuzählen.

Menelaos Das kann ich mir denken. Es vertreibt die Zeit angenehm. *Pause.*

Helena *versucht zu retten:* Und ihre Schwestern, Prinz?

Paris Kreusa, Alkidike, Psamate, Myrrha, Psostrate, Halkyone, Cassandra und Polyxene.

Helena Sieben.

Menelaos Neun.

Paris Acht.

Helena Natürlich: acht!

Pause, Räuspern, Hüsteln, etc.

Helena *Monolog:* Wieder kam mir der Gedanke, dass sich dieser Prinz nur lächerlich gebärdete und uns alle zum Narren hielt. Aber zu welchem Zweck? Weshalb sollte es ein Trojaner darauf anlegen, uns Griechen lächerlich zu erscheinen? – Und so verwarf ich diesen Gedanken wieder und begnügte mich damit, ihn anzusehen.

Gerhard Tötschinger

Moderation

Heilwig Pfanzer

Der verwundete Eros/anakreontische Dichtung

In einer Rose schlummert'
Ein Bienlein, dessen Eros
Sich nicht versehn. Am Finger
Von ihm verwundet schrie er
Und schlug und schlug sein Händchen.
Halb lief er dann, halb flog er
Hin zu der schönen Kypris.
„O weh mir, liebe Mutter!
Ach weh, ich sterbe!“ rief er:
„Gebissen bin ich worden
von einer kleinen Schlange
mit Flügeln – Biene heißet
sie bei den Ackersleuten.“
Sie sprach: „Kann so der Stachel
Von einem Bienchen schmerzen,
was meinst du, dass die leiden,
die du verwundest, Eros?“

Matthias Roland

Moderation

Gerhard Tötschinger, Heinz Holecek

Martial/Epigramme

Mehr Texte werden von Gerhard und Honzo beige stellt

Ruhm des Dichters:

Ja, er ist's, den du liest, nach dem du fragst,
der Martial, welcher weltbekannt geworden
durch sein witziges, feingeschliffnes Bändchen.
Ihm hast du, treuer Leser, Ruhm verliehen,
wie selten ihn posthum ein Dichter erntet.

Martial zieht sein Resümee:

Jetzt lobt, liebt und singt ganz Rom meine Verse: es trägt mich
In der Tasche bei sich und in der Hand jedermann.
Einer jedoch wird rot und blass, sperrt das Maul auf und hasst mich.
So ist's recht: es gefällt nun mir auch selber mein Werk!

Und am Schluß: Was den Dichter am meisten freut:

Rumpitur invidia quidam, carissime luli,
quod me Roma legit, rumpitur invidia

Einer zerplatzt vor Neid, mein teuerster Julius; weil mich
Rom gern liest, so will jener zerplatzen vor Neid.
Er will zerplatzen vor Neid, weil immer, wo Leute sich sammeln,
jedermann auf mich zeigt: er will zerplatzen vor Neid.
Er will zerplatzen vor Neid, weil zwei Kaiser bestätigt mir haben
Das Dreikinderrecht: er will zerplatzen vor Neid.
Er will zerplatzen vor Neid, weil ein hübsches Gütchen am Lande
Und ein Stadthaus ich hab: er will zerplatzen vor Neid.
Er will zerplatzen vor Neid, weil gern meine Freunde mich sehen
Und man zu Tisch mich oft lädt: er will zerplatzen vor Neid.
Er will zerplatzen vor Neid, weil ich populär und geschätzt bin:

Platzen möge daher, jeder der platzet vor Neid!

(rumpatur, quisquis rumpitur invidia!)

Matthias Roland

Moderation

Michael Hajek

Bakchylides/am Ende eines längeren Gedichts

Du kennst den Spruch,
Apollon gab ihn dem Admetos:
Es soll der Sterbliche stets also leben,
Als wäre morgen schon
Der letzte Tag für ihn,
Und doch zugleich,
Als hätt' er vor sich fünfzig reiche Jahre.
Das ist das beste Teil: sei fromm und freue
Dich deines Lebens.

Verständlich dem Verständ'gen tönt mein Wort:
Der Himmel strahlt in ew'gem Glanz
Des Meeres Nass bleibt klar und frisch
Es glänzt das Gold:

Allein dem Menschen
Ist von Alters Grau zur Jugendschöne
Die Rückkehr nicht vergönnt. Und doch: Der Glanz
Verlischt nicht mit dem ird'schen Leib.
Das Lied erhält ihn.

Gerhard Tötschinger

Moderation

Hakon Hirzenberger, Gabriele Haring

Ovid/Carpe diem

Mädchen, forsche doch nicht! Unrecht ist es zu wissen, wann mir die Götter setzten das Ziel, wann dir. Lass' die Sterndeuterei babylonischer Kunst! Wie viel besser, man trägt, wie es auch fällt, sein Los,
ob der Jahre noch mehr Jupiter schenkt, ob es der letzte Sturm, der das tyrrenische Meer dort an des Strandes hemmenden Fels wogen lässt. –
Zeige dich klug! Kläre den Wein, schränk auf ein kurzes Maß ein, was du hoffst! Neidisch entflieht, während du sprichst, die Zeit.
Glaub mir, pflücke den Tag – so wie er kommt – traue dem Morgen nicht.

Cárpe diém | quám minimúm | crédula pósteró

Vergleich mit einem Gedicht des portugiesischen Lyrikers Fernando Pessóá

Einige wenden ihre Augen rückwärts
und sehen, was sie nicht sehn; andere richten
die gleichen Augen auf die Zukunft, sehen,
was niemand sehen kann.

Warum so weit entrücken, was so nah ist –
unsere Gewissheit? Dieser Tag und diese
Stunde und dieser Augenblick, sie sind
das, was wir sind, sind alles.

Beständig fließt – unabsehbar – die Stunde,
die einst uns tilgt. Im gleichen Atemzug,
in dem wir leben, sterben wir. So pflücke
den Tag, denn er ist du.

Matthias Roland

Moderation

Gerhard Tötschinger

Seneca/Über die Freundschaft

ep. 6, ep. 9

Lucilius, eine Wandlung hat sich in mir vollzogen, nicht nur eine sittliche Besserung. Ich möchte die Entwicklung, die ich durchmache, mit dir besprechen.

Ja, ich möchte dir am liebsten alle meine neuen Erkenntnisse zukommen lassen, es ist mir eine Freude zu lernen, wenn ich das Gelernte weitergeben darf. Kein Wissen macht mich glücklich, mag es noch so treffend sein, wenn ich es für mich behalten soll.

Der stoische Philosoph Hékaton sagt: „Ich kann dir ein Liebesmittel nennen, freilich keine Medizin, keine Kräuter, keinen Zauberspruch einer Giftmischerin:

„Si vis amaris, ama!“

Wenn du geliebt werden willst, liebe!“ Wer nämlich nur an sich denkt und deswegen Freundschaften eingeht, denkt unrichtig. Z.B.: Jemand hat einen Freund gefunden, der ihn vor Gefangenschaft behüten soll: kaum klirrt die Kette, ist der Freund verschwunden.

Wer um seiner Nützlichkeit willen zum Freund gewählt wird, findet nur solange Anklang, wie er nützlich ist. Die Schar der Freunde ist groß, die einem Glücklichen zuteil wird. Schwindet sein Glück, so umgibt ihn Einsamkeit; die so genannten Freunde vermeiden es nämlich, dass man ihre Freundschaft auf die Probe stellt. Daher auch die große Zahl von Beispielen gewissenloser Menschen, die ihre Freunde im Stich ließen oder sie sogar verrieten.

Wozu also suche ich einen Freund? Damit ich jemanden habe, für den ich sterbe, mit dem ich in die Verbannung gehe, dessen Tod ich mich entgegenstelle, für den ich mich opfern kann. –

Der entzieht der Freundschaft ihre Würde, der sie zu seinem Vorteil eingeht.

Hakon Hirzenberger
Seneca/Über die Trauer

ep. 63

Lieber Lucilius, das Hinscheiden deines Freundes Flaccus geht mir zu Herzen, aber ich möchte nicht, dass du über Gebühr trauerst.

Trocken sollen die Augen nicht bleiben beim Verlust eines Freundes, aber auch nicht überströmen. Weinen soll man, haltlos jammern nicht!

Wir wollen im Leben immer daran denken, dass die Erinnerung an Menschen, die wir verloren haben, erfreulich bleiben soll.

Man soll Freunde in dem Gefühl besitzen, sie bald zu verlieren, und mit dem Gefühl verlieren, sie noch zu besitzen.

Ich selbst, der ich dies schreibe, habe den Serénus, einen meiner liebsten Freunde, über alle Maßen beweint, so dass ich – ganz gegen meinen Willen – ein Musterbeispiel für Menschen geworden bin, die der Schmerz überwältigt. Heute bedaure ich mein Verhalten, und weiß auch den Hauptgrund meiner tiefen Trauer: Ich hatte nämlich nie daran gedacht, dass der Freund einmal vor mir sterben könnte.

Ich sah nur, dass er jünger, viel jünger war als ich - als ob der Tod eine bestimmte Ordnung einhielte. Damals hätte ich mir sagen müssen: Mein Serénus ist jünger als ich. Aber was bedeutet das? Er sollte nach mir, kann aber auch vor mir sterben.

Das habe ich nicht getan. Deshalb hat mich das Schicksal so plötzlich, so unerwartet geschlagen. Heute weiß ich, dass alles sterblich ist und der Tod keinem bestimmten Gesetz folgt. Heute kann geschehen, was überhaupt einmal geschehen kann.

Denken wir also daran, mein lieber Lucilius, dass wir schnell dorthin gelangen können, wohin er zu unserem Leide bereits gelangt ist. Wofern es wahr ist, was weise Männer sagen, und uns nach dem Tode ein Jenseits erwartet, ist er, den wir für verloren halten, uns dorthin schon vorausgesandt.

Honzo

Seneca: der Tod als schöner Traum

ep. 102

Wenn einmal der Tag kommt, der die Verbindung von Göttlichem und Menschlichem in mir löst, dann lasse ich meinen Leib auf der Erde zurück, mich selbst aber gebe ich den Göttern wieder.

Der Zeitraum des irdischen Lebens ist nur ein Vorspiel für ein besseres und längeres Dasein im Jenseits.

Neun Monate umschließt uns der Mutterleib und rüstet uns nicht für sich aus, sondern für jene Stätte, wo wir Atem holen und es im Freien aushalten können. Ebenso reifen wir in dem Zeitraum zwischen Kindheit und Alter heran für eine neue Geburt. Ein neuer Ursprung erwartet uns, eine neue Form des Daseins.

Schau daher unverzagt voraus auf jene entscheidende Stunde: Sie ist die letzte nur für den Leib, nicht für die Seele. Alles Irdische, was dich umgibt, betrachte als Einrichtung einer Herberge! Du musst ihre Schwelle überschreiten.

Jener Tag, den du mit Schauern erwartest, als wäre er dein letzter, ist der Geburtstag der Ewigkeit. Wirf alle Last von dir!

Du stockst, du sträubst dich? Du hast ja auch einmal den Körper verlassen, der dich vor der Welt verbarg und hast das Tageslicht erblickt. Auch damals hat dich deine Mutter unter schweren Geburtswehen ans Licht gebracht.

Du stöhnst, du weinst? Das tun auch die Neugeborenen. Denn unausgebildet, ohne jede Erfahrung bist du zur Welt gekommen. Aus dem warmen weichen Mutterschoß entlassen, umgab dich auf einmal eine freiere Luft. Harte Hände fassten dich an. Noch ganz zart und ohne die neue Umgebung zu kennen, lagst du da wie betäubt. Jetzt ist es dir nichts mehr Neues, dich von dem Leib zu trennen, dessen Teil du zuvor gewesen bist. Verzichte also gelassen auf deine Glieder, die überflüssig geworden sind, leg deinen Körper beiseite, den du lange bewohnt hast! Er wird begraben werden, zerfallen, hinschwinden. So ist es ja die Regel: Bei jeder Geburt geht die Hülle des Neugeborenen zugrunde.

Einmal werden sich dir alle Geheimnisse der Natur enthüllen, die Finsternis wird sich teilen, und von allen Seiten wird das helle Licht der Erkenntnis hereinbrechen. Stell dir vor, was das für ein Glanz sein wird, wenn alle Sterne auf einmal leuchten. Kein Schatten wird dann die Klarheit trüben.

Dann wirst du sagen, du habest im Dunkel gelebt, wenn du mit deinem ganzen Wesen das volle Licht schaust. Denn auf Erden hast du es ja nur matt, durch den engen Spalt deiner Augen, erblickt und trotzdem hast du es damals schon aus der Ferne bewundert. Wie hell wird dir das göttliche Licht erst strahlen, wenn du es in seinem eigenen Bereich wahrnimmst!

Eine solche Überlegung sollte nicht zulassen, dass sich in der Seele etwas Schmutziges, Niedriges, Grausames festsetzt.

Ein derartiger Gedanke erklärt die Götter zu Zeugen von allem, was der Mensch tut. Er will ihre Zustimmung, er lässt uns danach streben, alles Künftige im Sinne der Gottheit zu tun und dabei die Ewigkeit vor Augen zu haben.

Gerhard Tötschinger

Moderation

Eva Luna

Stufen/Hermann Hesse

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!